

Wladimir Velminski

**EINE MEDAILLE AN DIE POST.
VON POSTALISCHER KULTURTECHNIK UND
MEDIENREFLEXION IN ČECHOVS ERZÄHLUNGEN**

Подъехал со звонками почтовый тарантас. Мокрый почтальон вошел в кабак, выпил стакан водки и вышел. Почта поехала дальше.¹

In einer von Čechovs früheren Erzählungen „Iz Sibiri“ (1891) – deren Erscheinungsgeschichte als solche ein Kapitel postalischer Kommunikation ist, denn der Autor schreibt sie auf einer Postkutschenreise durch Sibirien und schickt sie dann per Post an einen Freund² –, betont Čechov die Bedeutung der Post und ihre mögliche Auswirkung auf die Literatur:

Если бы нашелся добрый человек, который взял бы на себя труд проследить движение сибирской почты от Перми хотя бы до Иркутска и записал свои впечатления, то получилась бы повесть, которая могла бы вызвать у читателей слезы. Начать с того, что все эти кожаные тюки и кули, несущие в Сибирь религию, просвещение, торговлю, порядок и деньги, без всякой надобности ночуют целые сутки в Перми только потому, что ленивые пароходы всегда опаздывают к поезду. От Тюмени до Томска весною до самого июня почта воюет с чудовищными разливами рек и с невылазною грязью; [...] Через реки и затопленные луга тяжелые почты перевозятся на маленьких лодках, которые не опрокидываются только потому, что за сибирских почтальонов, вероятно, горячо молятся их матери. От Томска же до Иркутска почтовые телеги по 10-20 часов просиживают в грязи около разных Козулек и Чернореченских, которым нет числа. 27-го мая на одной из станций мне рассказывали, что недавно на речке Каче под почтою провалился мост и что едва не утонули лошади и почта, – это одно из обычных приключений, которые давно уже стали для сибирской почты привычными. [...] Сибирские почтальоны – мученики. Крест у них тяжелый. Это герои, которых упорно не хочет признать отечество. Они много работают, воюют с природой, как никто, подчас страдают невыносимо, но их увольняют, отчисляют и штрафуют гораздо

¹ Čechov, *Osen'ju*, (1883), 1960, t. 2, 67.

² Vgl. hierzu Čechovs Brief aus Tomsk vom 20. Mai 1890 an Suvorin: Čechov 1963, t. 11, 437.

чаще, чем награждают. Знаете ли, сколько они получают жалованья, и видали ли вы в своей жизни хоть одного почтальона с медалью? (Čechov 1963, t. 11, 32-33)

Nicht nur in Anerkennung der schweren Arbeitsbedingungen des Unternehmens Post, sondern auch, um die gespenstische, geradezu unheimliche Co-Autorschaft durch die Kuriere zu würdigen, die für ihn in der Zuverlässigkeit der Zustellungen der eigenen Schriften und sich selbst liegt, demonstriert Čechov seine Verbundenheit mit der Post. Dieser Prämisse folgend, untersucht der hier vorliegende Text Čechovs Beschreibungen des Postwesens, die der Autor der Errungenschaft Post wie eine Medaille verleiht.

Seit Beginn seiner schriftstellerischen Tätigkeit reichen Čechov als Autor und besonders als Briefsteller die altvertrauten Duktusregeln von der Natürlichkeit der Sprache, die im Sinne der Bildung des Geschmacks und der ‚schönen Rede‘ seit dem 18. Jahrhundert gepflegt wurden,³ nicht mehr aus. Schriftsteller wie Lomonosov, Karamzin und Puškin hatten den Brief als „один из способов обмена мыслей и чувств“ propagiert, „но так как очень часто письма пишутся людьми бессмысленными и бесчувственными, то это определение не совсем точно“ (Čechov 1975, t. 3, 124). Čechov indes greift die ‚postalische Zirkulation‘ der kleinen Beamten und Kopisten auf, die in den Werken Gogol's, Dostoevskijs und Leskovs in der Folge von Schrift-Brief-Phantasmen usurpiert werden⁴ und überträgt diese auf die neuen Formen der postal-literarischen Kommunikation. Die Leidenschaft zu kopieren und vor allem Briefe zu schreiben, wird somit von der Seite des Wahn-Diskurses auf die Regeln ‚Briefe gut und richtig schreiben‘ verschoben. Um die unsinnlichen und gefühllosen Kritzeleien in die Obhut der post-modernen Literatur aufzunehmen, bezieht sich Čechov auf die Formulierung eines Postbeamten: „Письмо есть такое имя существительное, без которого почтовые чиновники сидели бы за штатом, а почтовые марки не были бы продаваемы.“ (Čechov 1975, t. 3, 124) Infolgedessen werden die Umgestaltungen von Čechovs Schreiben dem modernen Postwesen anverwandt und die Konstitutionsbedingungen der Literatur erscheinen in neuen ‚Kuvert‘-Formen, die gerade dort sichtbar werden, wo die Literatur die technischen Medien nicht als Gleichnis gebraucht, sondern ihre Kulturtechniken reflektiert.⁵

Im Folgenden werden diese brieflichen und literarischen ‚Medaillen-Dokumente‘ primär als Quellen genutzt und auf die Techniken der Post untersucht. Čechov betrachtet in diesen Texten das Thema Post zum einen aus einer histo-

³ Vgl. hierzu Lachmann 1994.

⁴ Dabei ist gerade das Verhältnis zwischen Kopisten und Autoren ambivalent, wobei Unterordnung und Rebellion ineinandergreifen, und zu einem nicht unerheblichen Teil ist das häufig groteske und skurrile Gebaren des Kopisten auch außerhalb seiner Schreibstunde Resultat des diffizilen Verhältnisses zu dem mächtigen Anderen. Vgl. hierzu Mainberger 1995.

⁵ Grundlegend hierfür ist die Arbeit von Bernhard Siegert, in der er die „Geschichte der Literatur als Epoche der Post“ darstellt. Siegert 1993.

risch-aufklärerischen Perspektive, zum anderen, und das ist die andere Seite der Medaille, fokussiert er „eine Epoche der Post“ (Derrida 1999, 74), die ihrer Geschichte vorausseilt, indem er die postalischen Formen von Adressierung, Übertragung, Überwachung, Zensur und Beeinflussung relaisartig mit dem literarischen Schreiben verschaltet.

Um die ‚почтовые чиновники‘ nicht ohne Arbeit sitzen zu lassen, postuliert Čechov in seinen Geschichten mediale Aufklärungsmuster. In der Erzählung „Pis'mo“ (1887) greift der Schriftsteller die Schwierigkeit des einfachen Volkes auf, einen Brief zu schreiben. Ein Diakon, der seinem Sohn den richtigen Weg weisen will, verzweifelt, als ihm ein beamteter Wohltäter empfiehlt, ihm einfach einen Brief zu schreiben: „– Что же я ему писать буду? [...] В каких смыслах? Я ему напишу, а он мне в ответ: ‚почему? зачем? почему это грех?‘ [...] – Не могу я ему писать!“ (Čechov 1962, t. 5, 174) Des Schreibens unkundig, bleibt dem Vater in „Письмо“ keine andere Wahl als die Schreibkünste des Beamten zu beanspruchen, „вашего письма он убоится и послушается, потому ведь вы тоже образованный“, und also gießt der durch das Tagesgeschehen aufgeriebene Bürokrat „свой гнев в письмо“ und in dem folgenden Diktat aus:

– Ну, пиши... Христос воскрес, любезный сын... знак восклицания. Дошли до меня, твоего отца, слухи... далее в скобках... а из какого источника, тебя это не касается... скобка... Написал?.. что ты ведешь жизнь несообразную ни с божескими, ни с человеческими законами. Ни комфортабельность, ни светское великолепие, ни образованность, коими ты наружно прикрываешься, не могут скрыть твоего языческого вида. Именем ты христианин, но по сущности своей язычник, столь же жалкий и несчастный, как и все прочие язычники, даже еще жалче, ибо: те язычники, не зная Христа, погибают от неведения, ты же погибаешь оттого, что обладаешь сокровищем, но небрежешь им. Не стану перечислять здесь твоих пороков, кои тебе достаточно известны, скажу только, что причину твоей гибели вижу я в твоём неверии. Ты мнишь себя мудрым быти, похваляешься знанием наук, а того не хочешь понять, что наука без веры не только не возвышает человека, но даже низводит его на степень низменного животного, ибо... (Čechov 1962, t. 5, 175)

Der Brief des Beamten, verfasst im Stil des religiösen Sendschreibens (religiöses послание), ist typisch für die „Bindung des Ästhetischen an das Religiöse“ (Grübel 1981) und vereint die Züge religiöser, politischer und moralischer Traktate. Die Zeichenpraktiken solcher Sendungen gehen – genau wie die ursprüngliche Bezeichnung des Nachrichtendienstes als *ямская гоньба* – noch auf die Herrschaft der Goldenen Horde zurück, unter der das Russische Reich jahre-

lang verwaltet worden war.⁶ Diese Anfänge einer Verwaltung in Russland werden nach der Befreiung vom Tatarentum nicht eliminiert, sondern fortgeführt und ausgebaut. Bis Ende des 17. Jahrhunderts dient die ‚jamska gon’ba‘ ausschließlich den Zwecken der regierenden Romanov-Dynastie sowie den Erfordernissen der Kirche. Erst durch die Reformen Peters des Großen wird das Postwesen dem Volk als öffentliche Kommunikationseinrichtung zugänglich, womit die Zuständigkeit der Poststelle vom rein administrativen und militärischen Bereich ausgeweitet wird auf kommerzielle Funktionen. Das Bedürfnis, nachrichtentechnische Defizite zu überwinden, die im Zuge der räumlichen Expansion und territorialen Verwaltung des Riesenreiches deutlich werden, führt zur Einrichtung einer mehr oder weniger effizienten bürokratischen Organisation.⁷

Die Ausdehnung und Öffnung des Postwesens für private Korrespondenzbeziehungen geht mit einer Machterweiterung der kontrollierenden einher, die sich als „gleichmäßig alle Teile des Raumes beherrschende Macht“ (Beyrer 1985, 86) versteht und dafür sorgt, dass die Zirkulation von Gedanken nur auf staatlich kontrollierten Wegen verläuft.

In Čechovs Erzählung zeigt sich der ohnmächtige Verfasser der Briefe, der Diakon, mit dem religiösen und politischen Unterton des diktierten Briefes zufrieden. In dem Glauben, den Sohn mit dem Schreiben auf die rechte Bahn lenken zu können, kehrt der Vater beseelt nach Hause zurück: „достал из стола конверт, [...] написал адрес и положил письмо на самое видное место стола“ (Čechov 1962, t. 5, 178).

Um die ‚Gabe‘ der Beamtenpredigten in der postalischen Zirkulation einzudämmen, entwirft Čechov in „Новейший письмовник“ (1884) eine Reihe von Musterbriefen, die den Postmarkt füllen sollen. Absender dieser Briefe ist ein *Čelovek bez selezenki*, seine Vorlagen sind Muster für Schreiben an den Vorgesetzten und Untergebenen, an den Freund und Schriftsteller, Muster für einen Sachbrief, für ein Schimpf Schreiben und natürlich für einen Liebesbrief.

⁶ Der Begriff *ям*, der der mongolischen Bezeichnung für Weg entspricht, bezeichnete Steuern, die an den vorbeiziehenden Verwaltungsreiter – *ямщик* (persische Bezeichnung für einen Reiter) – zu entrichten waren. Auszuweisen hatte sich dieser durch besondere Plaketten, die ihm ein schnelles Durchkommen garantierten. Die Tataren hatten ein funktionsfähiges Steuersystem, bei dessen Umsetzung den Poststellen eine zentrale Rolle zukam: sie regelten die Überbringung von Erlassen, die dann in bestimmten *Ямских станциях* verlesen wurden. Vitasevskaja 1962, 6-25.

⁷ Bis dahin hatte der Zar seine Kuverts noch zusammenfalten lassen „из листа на котором был написан текст [...] Для соединения на углах наклеивалась с помощью сургуча облатка – листочек красной бумаги. Сверху, для защиты облатки, накладывалась кустодия – полоска белой бумаги.“ Fedorovič 1993, t. 1, 118. Um die Sakramentalisierung des Zaren auszuweiten und ihn als ‚Marke‘ zu verankern, wurden für die Plombierung von Briefen Spezialsigel angefertigt, die das Haupt des Zaren zierten. Die Dringlichkeit eines Briefes floss dabei in die Gestaltung des Kuverts ein: eine Feder im Sigel verwies auf den Eilbrief und verbildlichte die Dschingiskhansche Sendung, die ‚Pfeilpost‘. Zur Geschichte der verschiedenen Brieffalttechniken und -gestaltungen s. Fedorovič 1993, t. 1, 112-121.

Любовное письмо. Милостивая государыня, Марья Еремеевна! Имея крайнюю нужду в деньгах, имею честь предложить Вам руку и сердце. На случай какого-либо сомнения прилагаю при сем полицейское свидетельство о поведении. Любящий М. Тпрунов. (Čechov 1975, t. 3, 125)



Abb. 1 Eine Jamskaja Stancija und ein Brief mit dem Zarenkopf-Stempel, 18. Jh.

Obwohl die Musterbriefe ironisch aufgezogen und mit etlichen Geldanspielungen versehen sind, enthalten sie Anredephrasen, die den sozialen Status des Absenders und die gesellschaftliche Stellung des Empfängers vorgeben. Indem der milzlose Briefsteller seine Leser auffordert, Briefe im neuen *post*-modernen Stil zu verfassen, versendet er ein Stück seiner Autorschaft:

Письма надлежит писать отчетливо и с разумием. Вежливость, почтительность и скромность в выражениях служат украшением всякого письма, в письмах же к старшим надлежит помимо того руководствоваться табелью о рангах, предпосылая имени адресата его полный титул, например: „Ваше превосходительство, отец и благодетель, Иван Иванович! Просвещенное внимание Ваше и проч.“ (Čechov 1975, t. 3, 124)

Die Position des ‚geistigen‘ und medialen Aufklärers verschaltet die Postherrschaft mit der Autorschaft, und die postalische Kommunikation à la Čechov fixiert die bürokratischen a priori des Schreibens:

К начальнику. Ваше превосходительство, милостивый отец и благодетель! Осмеливаюсь почтительнейше донести Вашеству, что [...] Ваш молитвенник Семен Гнусов. (Чехов 1975, t. 3, 124)

Mit seinem „Novejšij pis'movnik“ greift Čechov eine Tradition der Brieflehre auf,⁸ die im europäischen Raum seit dem 18. Jahrhundert verbreitet war,⁹ in Russland aber kaum Einzug gehalten hatte. In den fiktiven Musterbriefen unterzieht er die Starre des dogmatisch wirkenden Beamtenstils einer Neuerung, durch die eine Brieflehre mit Stilregeln wie Ordnung, Klarheit, Kürze und Natürlichkeit entsteht: „Любезный Вася! Не можешь ли ты, голубчик, дать мне займы до завтра пять рублей? Твой Ипохондрик. (Отвечать следует так: ‚Не могу‘.)“ (Čechov 1975, t. 3, 125) Kurze und bündige Rückkopplungsschleifen wie diese weben sich in eine Bildungsgeschichte der Individuen ein und werden in der Interferenz der ironischen Textur und der postalischen Welt perfektioniert, worauf bereits Bernhard Siegert hingewiesen hat:

Schreiben soll heißen, die Bedingung anzuerkennen, dass zwischen Subjekt der Aussage und Subjekt des Ausgesagten eine Differenz besteht, dass das Subjekt, das im Brief eine Nähe, eine Sehnsucht, eine Liebe verspricht nicht identisch ist mit dem Subjekt des Briefschreibers, dem Subjekt der Aussage. Das heißt, dass sie prinzipiell Literatur oder gefälscht sind. (Siegert 1993, 238)

Das geordnete Schreiben eines Briefes bindet die Literatur und Post an eine Grenze, die es gerade zu sprengen gilt. Und somit fällt es insbesondere dem Brief- und Schriftsteller Čechov schwer, die Kriterien seiner Briefordnung einzuhalten. Während seiner Expedition nach Sachalin im Jahr 1890 lässt Čechov nichts unversucht, um in seinen Briefen Nähe zu den Verwandten in der Ferne aufzubauen. Seinen Humor skizziert er mit der Unterschrift des *Homo Sachaliensis*, in den Schreiben versucht er, ‚natürliche Mündlichkeit‘ zu installieren. Der Versuch misslingt, Klatsch und Geschwätz sprengen jede Form einer postalischen Kommunikation, so dass sich der Absender am Ende des Briefes entschuldigt:

Великолепная моя мамаша, превосходная Маша, сладкий Миша и все присные мои! [...] Простите, что письмо похоже на виногрет. Не-

⁸ Eine umfangreiche Übersicht zur Brieflehre schildert Rockinger 1961.

⁹ Christian Fürchtegott Gellert ist einer der bekanntesten Briefsteller, der seine Briefpraktiken den Deutschen ‚aufzwang‘. Gellert 1751 und 1770. Vgl. auch Nörtemann 1990. Einen Überblick zum Thema des Briefstellers leistet auch Kording, I. „Wovon wir reden können, davon können wir auch schreiben“. *Briefsteller und Briefknigge*, in: Beyrer 1996, 27-33.

складно. Ну, да что делать? Сидя в номере, лучше не напишешь. Извините, что длинно. Я не виноват. Рука разбежалась, да и к тому же хочется подольше поговорить с вами. 3-й час ночи. Рука утомилась. На свечке нагорел фитиль, плохо видно. Пишите мне на Сахалин в каждые 4-5 дней. Оказывается, что почта туда идет не только морем, но и через Сибирь. Значит, буду получать своевременно и часто.¹⁰

Um die Bearbeitung der zunehmenden Korrespondenzen bewältigen zu können, die vor allem zwischen und in den Städten Moskau und St. Petersburg geführt werden, werden 1845 vorgestempelte Kuverts in Umlauf gebracht, die man auf den Poststationen erwerben kann (Bazilevič 1927, 108). Da die Postabgabestellen „почти всегда наполненные простым народом“ (Базилевич 1927, 89), das sich an die neuen Formen der Kommunikation erst gewöhnen muss und Bürokraten wie Verliebten nur im Weg steht, werden drei Jahre später die ersten Briefkästen an den Stationen angebracht (Fedorovič 1993, t. 1, 120). Realiter wie in der Fiktion ist damit der Weg für jene Verliebten geebnet, die sogleich abschicken wollen, woran die ganze Nacht selig gefeilt worden ist – Formulierung für Formulierung.

„Три часа ночи. В окна мои смотрится тихая, апрельская ночь и ласково мигает мне своими звездами. Я не сплю. Мне так хорошо! [...]“
 Приблизительно так начиналось любовное письмо к Саше, девятнадцатилетней девочке, в которую я влюбился. Пять раз начинал я его, столько же раз принимался рвать бумагу, зачеркивал целые страницы и вновь их переписывал. Возился я с письмом долго, как с заказанным романом, и вовсе не для того, чтобы письмо вышло длиннее, вычурнее и чувствительнее, а потому, что хотелось до бесконечности продлить самый процесс этого писанья [...] (Čechov 1961, t. 4, 111)

Am frühen Morgen erfolgt dann der Lauf Richtung Liebes-Kasten, um die Botschaft unverzüglich auf den Weg zu bringen.

Если бы почтовые ящики знали, как часто люди обращаются к ним за решением своей участи, то не имели бы такого смиренного вида. Я, по крайней мере, едва не облобызал свой почтовый ящик и, глядя на него, вспомнил, что почта – величайшее благо!... (Čechov 1961, t. 4, 112)

Die körperliche Liebe des Briefschreibers der Erzählung „Ljubov“ (1886) dehnt sich somit auf die Beschaffenheit der administrativen Verbindung aus, auf die Post oder genauer: auf den Brief und den Postkasten:

¹⁰ In dem Brief versucht Čechov, seiner Sehnsucht nach den Verwandten auf fünfundzwanzig Seiten Herr zu werden. Čechov 1963, 422-436.

Тому, кто когда-либо был влюблен, предлагаю вспомнить, что, опустивши в почтовый ящик письмо, обыкновенно спешишь домой, быстро ложишься в постель и укрываешься одеялом в полной уверенности, что не успеешь завтра проснуться, как тебя охватит воспоминание о вчерашнем и ты с восторгом будешь глядеть на окно, в котором сквозь складки занавесок жадно пробивается дневной свет... (Čechov 1961, t. 4, 112)



Abb. 2 Briefmarke aus dem Jahr 1757 Abb. 3 Der erste Briefkasten, 1748

In dem Kasten aus Holz und Blech sammeln sich neben anderen Schreiben allerdings nicht nur Liebesbriefe, sondern auch Absagen in Sachen Liebe, wie Čechov es in „Sil'nye oščuščenia“ (1886) schildert:

Хотите – верьте, хотите – нет, но в конце концов я сидел за столом и писал своей невесте отказ. Я писал и радовался, что еще не ушло время исправить ошибку. Запечатав письмо, я поспешил на улицу, чтобы опустить его в почтовый ящик. (Čechov 1961, t. 4, 119)

Die lebensweltlichen Bedingungen, denen die postalische Kommunikation unterliegt, sind allerdings nicht nur purer Antrieb für Čechovs Schreiben, sondern auch Orte, an denen sich das Schreiben relaisartig zu verstärkenden Schaltkreisen entwickelt. So wird das russische Postwesen auf eine britische Erfindung aufmerksam, die die Kommunikation unter Liebenden erleichtert: die Briefmarke. Erfunden hat sie Rowland Hill 1837, um „eine maschinelle Ökonomie in die Datenverarbeitung der Post einzuführen“.¹¹ Drei Jahre später klebten eine halbe Million

¹¹ Das Revolutionäre an Hills Erfindung war letztlich die Tatsache, dass die Briefmarke zu einer dauerhaften Senkung der Portogebühren führte, was wiederum die Steigerung der postalischen Kommunikation zur Folge hatte. Siegert 1993, 112-115.

Briten das Portrait Königin Viktorias auf die rechte obere Ecke eines Briefkuverts. Genau dieses Versandmodell steht 1856 unter der Bezeichnung *О штемпельных марках* auf der Tagesordnung der russischen Postversammlung und tritt am 12. November desselben Jahres in Kraft. (Bazilevič 1927, 129) Ein Jahr später werden die Briefmarken als ‚почтовые марки‘ zum selben Preis gehandelt wie vorgestempelte Kuverts – für 10, 20 und 30 Kopeken. (Bazilevič 1927, 130) Mit Hilfe von aus Berlin importierten Druckerpressen werden die Briefmarken zunächst aus recht dickem Papier hergestellt, weshalb sie ständig nachgeklebt werden müssen. Trotz dieses offensichtlichen Mangels wird die Briefmarke bald von der Bevölkerung akzeptiert, und der automatisierte Postkanal nimmt seinen Lauf.¹²

Indem die Liebesbriefe bis zur Abholung durch einen Boten in die Obhut eines Briefkastens übergehen und der Absender eines Schreibens mit Einführung der Marke nicht mehr notwendigerweise vor dem Postbeamten erscheinen muss, kommt eine kriminelle Seite des Briefschreibens auf. Čechov greift sie in der Erzählung „Mest“ (1886) auf:

Когда уснула его супруга, он сел за стол и после долгого раздумья, коверкая свой почерк и изобретая грамматические ошибки, написал следующее:

„Купцу Дулинову. Милостивый Государь! Если к шести часам вечера сиводня 12-го сентября в мраморную вазу, что находица в городском саду налево от виноградной беседки, не будит положено вами двести рублей, то вы будете убиты и ваша галантирейная лавка взлетит на воздух“. Написав такое письмо, Лев Саввич подскочил от восторга [...] прилепил марку к письму и сам снес его в почтовый ящик. (Čechov 1961, t. 4, 367)

Im Briefkasten, einem Ort der Anonymität auf den Poststationen, sammeln sich bei weitem nicht alle Sendungen von Verliebten, Verbrechern oder Bürokraten. Jene Geldüberweisungen zum Beispiel, auf die Čechov als Schriftsteller in der Provinz angewiesen war – die meisten seiner Schriftdokumente verfasst er außerhalb Moskaus und St. Petersburgs – mussten vom Zahlungsanweiser persönlich beim Postbeamten abgegeben werden. Sie mussten daraufhin fünffach abgestempelt werden, ganz zum Unverständnis des Empfängers:

Скажите, пожалуйста, Семен Алексеич, – обратился я к почтмейстеру, получая от него денежный пакет на один 1 рубль, – зачем это к денежным пакетам прикладывают пять печатей? [...] Видите ли, насколько я понимаю, эти печати требуют жертв как со стороны обывателей, так и со стороны правительства. Увеличивая вес пакета, они тем самым бьют по карману обывателя, отнимая же у чиновников

¹² Zum Vergleich zwischen Postsendungen mit Briefmarken und vorgestempelten Kuverts s. Bazilevič 1927, 131.

время для их прикладывания, они наносят ущерб казначейству. Если и приносят они кому-нибудь видимую пользу, то разве только сургучным фабрикантам [...], но ведь фабриканты могли бы приносить пользу отечеству и на другом поприще... Нет, серьезно, Семен Алексич, какой смысл имеют эти пять печатей? Нельзя же ведь думать, чтобы они прикладывались зря! Имеют они значение символическое, пророческое, или иное какое? (Čechov 1961, т. 4, 59)

Erst im Jahr 1871 wird die *Денежная почта* in Russland eingeführt (Базилевич 1927, 118), und obwohl sie in kleine Orte wie „в Воскресенск только по понедельникам и пятницам“¹³ geliefert wird, bringt sie großen bürokratischen Aufwand mit sich, dem sich Čechov in der Erzählung „Мой разговор с почтмейстером“ ausführlicher widmet:

Вы специалист по почтовой части, а потому скажите, пожалуйста, отчего это, когда человек родится или женится, то не бывает таких процедур, как ежли он деньги отправляет или получает? Взять для примера хоть мою мамашу, которая посылала мне этот самый рубль. Вы думаете, ей это легко пришлось? Не-ет-с, легче ей еще пятерых детей произвести, чем этот рубль посылать... Судите сами... Прежде всего ей нужно было пройти три версты на почту. На почте нужно долго стоять и ждать очереди. Цивилизация ведь не дошла еще на почте до стульев и скамей! Старушка стоит, а тут ей: „Погодите! Не толпитесь! Прошу не облакачиваться! [...]“ Дождалась очереди, сейчас приемщик берет пакет, хмурится и бросает назад. „Вы, говорит, забыли написать денежное“... Моя старушенция идет с почты в лавочку, чтоб написать там денежное, из лавочки опять на почту ждать очереди... Ну-с, приемщик опять берет пакет, считает деньги и говорит: „Ваш сургуч?“ А у моей мамашы этого сургуча даже в воображении нет. Дома его держать не приходится, а в лавочке, сами знаете, гривенник за палочку стоит. Приемщик, конечно, обижается и начинает суслить пакет казенным сургучом. Такие печатки насуслит, что не лотами, а берковцами считать приходится. „Вашу, говорит, печатку!“ А у моей мамашы, кроме наперстка да стальных очков – никакой другой мебели [...] Чтобы рубль послать, непременно нужно с собой на всякий случай два иметь... Ну-с, рубль записывают в 20-ти книгах и, наконец, посылают... (Čechov 1961, т. 4, 60)

Zwar karikiert Čechov den realiter vorhandenen Verwaltungsaufwand im Postwesen, doch gerade diesem ist es zu verdanken, dass ihn die mit Geld, Büchern und Zeitschriften gefüllten Banderolen erreichen.

¹³ In dem Brief vom 17. Juni 1884 an den Verleger Lejkin betont Čechov mehrmals den regelmäßigen Eingang postalischer Sendungen an ihn. Čechov 1974, Pis'ma, т. 1, 111.

Čechov, der sich allerorten über die Funktionen des Postwesens informiert,¹⁴ ist sich der Tatsache bewusst, dass das Literaturwesen allgemein und er als Schriftsteller im besonderen auf die Zustellung von Informationen angewiesen ist:

Вышла Ваша новая книга? Да? Пришлите мне... После первого мая мой адрес будет такой: „г. Сумы Харьковской губ., усадьба А.В. Линтваревой, д-ру Чехову“. Вообще когда Вы будете адресоваться ко мне в провинцию, то не забывайте величать меня на адресе „доктором“... Адреса докторов почта отлично помнит.¹⁵

Die schlechten Straßenverhältnisse sind der Grund, weshalb die Kutscher umfangreichere Sendungen, Bücher, Geld und voluminöse Schriften wegen zu vieler *ям* auf den Postwegen nur in besonderen *тюфяки* transportieren, wodurch sie bis 1864 nur gegen hohes Entgelt in Umlauf kommen,¹⁶ denn:

при бесперывном тряске экипажа на огромном протяжении и по не удовлетворительно-устроенной дороге книги, отправленные под бандеролью и не заделанные надежно, без всякого сомнения, доходили бы к месту назначения в истертом виде, а может быть, и вовсе негодными к употреблению.¹⁷

In den 1860er Jahren kommt es zu einer zunehmenden Verbreitung des Lesens infolge des Ausbaus der postalischen Zulieferungstechnik und der Preissenkungen auf Banderolpost. Damit verknüpft sind die Vergrößerung der Auflagen und die Reduzierung des Buchstückpreises; die Buchproduktion boomt.¹⁸ Die niedrigeren Preise für Büchersendungen gehen nicht lange an Čechov vorbei, wie man einem seiner Briefe an einen Bekannten entnehmen kann:

почта берет теперь только 40 к. весовых за посылку до 7 фунтов, стало быть, если я буду высылать книги по почте, а не по железной дороге, то это будет не особенно дорого – сравнительно. За пересылку

¹⁴ Vgl. hierzu die vielen Briefe, in denen Čechov die Nähe, Funktion und Arbeitsweise der Post ausführlich schildert.

¹⁵ Aus Čechovs Brief vom 15. April 1888 an Leont'ev. Čechov 1975, Pis'ma, t. 2, 246.

¹⁶ „До 1864 года посылки с книгами подлежали оплате по общей посылочной таксе, т.-е. облагались весовым сбором, в зависимости от расстояния, от 10 до 30 коп. с фунта, и страховым сбором по 1 коп. с рубля объявленной ценности. [...] в 1864 г. весовая такса с книг была уменьшена до 3-11 коп. с фунта, взимавшихся по тому же расчету, как и прежде.“ Bazilevič 1927, 123.

¹⁷ Докладные записки за 1863 г. Zitiert nach Bazilevič, 1927, 123.

¹⁸ Betrug die Gesamtzahl aller veröffentlichten Titel 1855 noch 1 239, so stieg sie 1895 bereits auf 11 548, die Gesamtauflage aller russischsprachigen Publikationen erhöhte sich zwischen 1887 und 1901 von 18,5 Millionen auf 56,3 Millionen, und während in den 1830er Jahren landesweit nur 100 Buchhandlungen (книжные лавки) bestanden, belief sich die Zahl 1868 auf 568 und 1893 auf 1 725. Rejtblatt 1991, 10-36.

книг, которые Вы получите одновременно с этим письмом, я уплатил только 46 к.¹⁹

Bis Ende des 19. Jahrhunderts bildet sich in Russland ein überregionaler Buchmarkt heraus, der Städte wie Dörfer, Zentrum wie Peripherie – wenn auch in unterschiedlichem Maße – postalisch erfasst. Die Briefe, die von Čechov nicht nur in seinen fiktionalen Erzählungen entfaltet werden, laufen in Poststationen auf. Mit diesen Stationen befasst sich der Schriftsteller ausführlicher. In der Erzählung „V počtovom otdelenii“ (1883) begeben sich die Freunde und Bekannten eines Postbeamten zu dessen Arbeitsstätte, um die verstorbene Frau des Beamten zu verabschieden. Gewöhnlicherweise treffen sich die Bewohner einer Stadt in den Poststationen, was vor allem mit deren Ausrichtung zu tun hat:

При домах находились все необходимые постройки: конюшня, навес для экипажей, амбар, сарай, ледник. Комнаты, где останавливались проезжающие, были снабжены некоторой мебелью: диванами, на которых раскладывалась постель, стульями и столами.²⁰

Die Gäste des Leichenschmauses sitzen nicht zum ersten Mal in der Poststation zusammen, denn es ist vollkommen normal, dass sich die Bewohner einer Stadt in den Räumen der Poststationen treffen. Man hört den Witwer klagen. So jung und schön sei seine Gattin gewesen, er habe sie so sehr geliebt, gerade für ihre Treue zu ihm, obwohl sie „tol’ko dvadcat“ war und ihm, dem Postler „skoro už šest’desjat stuknet“ (Čechov 1960, t. 2, 88). Obwohl niemand in der Runde etwas auf diese Behauptung erwidert, ist dem Beamten bewusst, dass seine Gäste anderer Meinung sind:

Вы сомневаетесь, а я вам докажу-с! Я в ней поддерживал ее верность разными способами, так сказать, стратегического свойства, вроде как бы фортификации. При моем поведении и хитром характере жена моя не могла изменить мне ни в каком случае. Я хитрость употреблял для охранения своего супружеского ложа. Слова такие знаю, вроде как бы пароль. Скажу эти самые слова и – баста, могу спать в спокойствии насчет верности... (Čechov 1960, t. 2, 89).

Die Fortifikation des Beamten gründet dabei ganz und gar in seinem Berufswesen, das er, eigentlich Diener der Post, missbraucht hat, um die jungen Verehrer seiner Frau auf Distanz zu halten.²¹ In dem Jahr, in dem die Erzählung

¹⁹ Aus Čechovs Brief vom 11. August 1899 an Iordanov. Čechov 1975, Pis'ma, t. 3, 136.

²⁰ Delo počtovoogo departamenta 1871 g. 4. otd. 2 st. Zitiert nach Bazilevič 1927.

²¹ Eine Anspielung Čechovs auf Überwachungs- und Zensurmaßnahmen, die bereits vor seiner Zeit in der Wirklichkeit des russischen Reiches angekommen waren. Denn 1819 waren Medienmacht und Bildung aneinandergelagert worden, indem der Postsektor dem Ministerium für geistige Angelegenheit (отдел духовных дел) und Volksaufklärung zugeordnet worden

„V počtovom oddelenii“ erscheint, vereint die Reform der Nachrichtentechnik Post- und Telegrafenamnt unter dem Dach des *почтовое отделение* (Bazilevič 1927, 151). Entsprechend schlitzt echovs Postmeister, in der Erzählung dem totalen Kontrollwahn erlegen, nicht nur Briefe, sondern auch gewöhnliche Nachrichten auf, um vor allem, aber nicht nur von den neuesten Entwicklungen um seine Frau unterrichtet zu werden. Den Missbrauch der Brief-Kontrollen jener Zeit, der bereits durch Gogol's Ivan Kuz'mič Špekin zum Verhängnis für eine ganze Stadt wird, ironisiert Čechov noch weiter:

Письма бывают открытые и закрытые. Последние должны быть распечатываемы со всею осторожностью и по прочтении вновь тщательно запечатываемы, дабы адресат не мог впасть в сомнение. Чужие письма читать вообще не рекомендуется, хотя, впрочем, польза ближнего и предполагает это прочтение. Родители, жены и старшие, пекущиеся о нашей нравственности, образе мыслей и чистоте убеждений, должны читать чужие письма. (Čechov 1975, t. 3, 124)



Abb. 4 Poststation, 19. Jh

war (Fedorovič 1993, t. 1, 112). Diese Umgestaltung des Postwesens schlägt sich nicht nur in der neuen Uniformierung der Postbeamten, sondern fortan auch in der Überwachung des Schriftverkehrs nieder. Spionage, Zensur und Kontrolle der schriftlichen Kommunikation gründen dabei vor allem in der Mangelhaftigkeit der postalischen Sendungen. Zwischen 1844 und 1880 werden rund 650 000 versandte Nachrichten pro Jahr gezählt, und in den meisten Fällen können diese von Dritten eingesehen werden. Da neun Zehntel der Briefe von Kanzleikopisten erstellt werden, hat die geistige Schnüffelei ein leichtes Spiel (Bazilevič 1927, 99-105).

Die Kontrolle der Briefe unterscheidet sich dabei in keiner Weise von dem Zensurvorgang eines Buches: wo die gefalteten Buchseiten aufgeschnitten werden, werden die Briefe mit Hilfe eines Spezialmessers sezirt.²² Die ironisierte Aufforderung Čechovs, nach Belieben und Bedarf in fremder Post zu schmökern, ist somit auch eine nachdrückliche Einladung zum Lesen von Literatur. Čechovs verwitweter Postbeamter dehnt seine Lektüren-Kontrolle indes bis zur Manipulation aus, indem er eine falsche Botschaft in Umlauf bringt:

[Я] говорил всякому: „Жена моя Алена находится в сожительстве с нашим полицеймейстером Иваном Алексеичем Залихватским“. Этих слов было достаточно. Ни один человек не осмеливался ухаживать за Аленой, ибо боялся полицеймейстерского гнева. Как, бывало, увидят ее, так и бегут прочь, чтоб Залихватский чего не подумал. Хе-хе-хе. (Čechov 1960, t. 2, 89)

Der Postbeamte missbraucht seine Stellung und das Vertrauen seiner Kunden. Er, der Knoten der städtischen Kommunikation, löst sich aus dem Netz der Postverteiler und wird zum Vertreiber gefälschter Nachrichten und Botschaften. Bezeichnend für die Beeinflussung durch den Postbeamten ist, dass sich mit ihm die höchste Nachrichteninstanz einer Schutz- und Überwachungsbehörde, der Polizei, bemächtigt und die Stadtbewohner, nach Aufklärung der Manipulation durch die Medieninstanz, in Staunen versetzt und kurzzeitig ihrer Sprache beraubt werden.

Так жена ваша, значит, не жила с Иваном Алексеичем? – удивились мы протяжно.

– Нет-с, это моя хитрость... Хе-хе... Что, ловко надувал я вас, молодежь? То-то вот оно и есть.

Прошло минуты три в молчании. Мы сидели и молчали, и нам было обидно и совестно, что нас так хитро провел этот толстый красноносый старик. (Čechov 1960, t. 2, 89)

Im postalischen Alltag lagern Geldbriefe neben Liebesbriefen und Čechovschen Manuskriptsendungen auf den Poststationen, bis ihr Transportbegleiter eintrifft. Mit dem Horn, später das Symbol der Post schlechthin, kündigt der Kurier der Relaisstation seine Ankunft bereits aus der Ferne an, damit dort wie zu Dschingis Khans Zeiten der Wechsel der Pferde vorbereitet wird. Die Relais, die einer Ordnungsstruktur folgend in regelmäßigen Abständen entlang der Postrouten aufgebaut sind, dienen dem schellen Wechsel der Zugtiere sowie als Erholungsort für Kuriere und Reisende (Bazilevič 1927, 42-56). Zugleich liegt in der Formation des emsig wachsenden Postnetzes auch die Präsenz des Herrschers in seinem Zarenreich. Worin indes eine Gefahr besteht, die sich parallel zu den Relais und dem

²² Zur Geschichte der Zensur vgl. Täubrich, H.-C. *Wissen ist Macht. Der heimliche Griff nach Brief und Sigel*. In: Beyrer 1996, 50.

Verkehrsgeschehen entwickelt: „Denn das Relais ist nicht nur der Angelpunkt der verkehrswirtschaftlichen Macht, sondern auch die potentiell undichteste Stelle im ganzen Nachrichtensystem.“ (Beyrer 1985, 86) Nicht ohne Grund wird ein Nachrichten-Transport, auf einen Regierungserlass von 1823 hin, nicht mehr nur von einem *ямщик*, sondern überdies von einem Postboten begleitet, dessen Anwesenheit die Fahrten sicherer machen soll (Fedorovič 1993, t. 1, 114). Während der Fuhrmann die Ziehperde der Kutsche auswechselt, kommt dem Postkurier die Aufgabe zu, die Stationsbriefkästen zu leeren, für die er einen eigenen Schlüssel besitzt. Der Aufseher der Poststation begleitet diesen Arbeitsschritt des Kuriers, um ihm Briefe und Sendungen abzunehmen und in Transportsäcken zu verschließen, deren Schlüssel in den Stationen verwaltet werden (Fedorovič 1993, t. 1, 119). An diese ‚undichte[n] Stelle‘ des Postwesens adressiert ečov mehrere Sendungen und greift in der Erzählung „*Пошта*“ (1887) das innovative Glied aus der Postenkette heraus. Bevor die Säcke von den Kutschern auf den *тарантас* geladen und mit neuen Pferden ausgestattet auf den Weg gebracht werden, macht der Postbeamte eine zusätzliche Notiz, die der Bote zu quittieren hat:

Почтальон, совсем уже готовый в дорогу, в фуражке, в пальто и с заржавленной саблей в руках, стоял около двери и ждал, когда ямщики кончат укладывать почту на только что поданную тройку. Заспанный приемщик сидел за своим столом, похожим на прилавок, что-то писал на бланке [...] (Čechov 1962, t. 5, 356)

Jetzt erst kann der Postbote die Fahrt mit seinem Fuhrmann fortsetzen, indes nicht auf dem Rücken eines Pferdes, sondern als Wächter der Sendungen direkt auf den Briefen: „Почтальон помял руками тюки, положил на них саблю и вскочил на тарантас.“ (Čechov 1962, t. 5, 356) Der zur Uniform gehörige Säbel, den Čechov hier erwähnt, unterstreicht die wichtige Funktion eines Postwächters und wird bis Ende des 19. Jahrhunderts Zeichen der Zugehörigkeit der Post zum Militär- und Innenministerium sein. Bevor Čechov dem Postboten in der Erzählung indes einen Platz auf den Briefen einräumt, trägt der vertretende Stationsaufseher an ihn die Frage heran, ob er seinen Neffen mitbefördern könne:

Мой племянник студент просится сейчас ехать на станцию. Так ты того, Игнатъев, посади его с собой на тройку и довези. Хоть это и не дозволено, чтоб посторонних с почтой возить, ну да что ж делать! Чем лошадей для него нанимать, так пусть лучше даром проедет. (Čechov 1962, t. 5, 356)

Bis zur Einführung des Schienenwesens in Russland ist die Beförderung von Nachrichten und Personen grundsätzlich Aufgabe der Post; sie ist in drei Arten des Pferde-Reisens aufgeteilt: *на должих*, *на вольных* und *на почтовых* (Bazilevič 1927, 43). Während der Verkehr ‚*na dolgich*‘ der wortwörtlichen Bezeich-

nung entspricht und die Reise damit von der Ausdauer der Reitkolonie abhängt, da die Pferde nicht ausgetauscht werden können (Bazilevič 1927, 44), geht der Transport ‚na vol’nych‘ und ‚na počtovych‘ weit zügiger voran. Auf der Tour ‚na vol’nych‘ hat sich der Reisende auf den seinen Weg säumenden Poststationen nach jeweils neuen Kutschern umzusehen (Bazilevič 1927, 47). Ähnlich verläuft auch der Transport ‚na počtovych‘, wobei die Pferde bei dieser Reiseart von den Stallburschen der Relais ausgewechselt werden (Bazilevič 1927, 48) und das direkt bei der Ankunft, was die Reisezeit verkürzt, zugleich aber teuer ist – so teuer, dass Puškin diese Reiseart als unbezahlbar beschreibt: „Боясь прогонов дорогих, / Не на почтовых на своих...“ (Puškin 1969, t. 4, 138) Wenn ein Postbegleiter ausgewiesen wichtige Sendungen – in Schriftform oder Personen – in seiner Trojka ‚na počtovych‘ zu transportieren hat, führt er für jede Eilsendung eine ‚podorožnaja gramota‘ mit sich, die die Dringlichkeit der Sendungen anzeigt und den schnellen Einsatz ausgeruhter Pferde garantiert (Vitaševskaja 1962, 14). Absender einer Eilsendung müssen bei Aufgabe ihrer Sendung einen Beleg kaufen, der ihre Sendung als dringend ausweist. Auch Personen lassen sich per Eilbeleg verschicken, so dass die Reisenden eines Posttransportes selbst zu einer Sendung werden; Name und Adresse eines bevollmächtigten Verschickers zeichnen sie in diesem Falle auf der ‚podorožnaja gramota‘ als solche aus. Wenn auf dem Eildokument ihr eigener Name als Absender verzeichnet ist, dann haben sie sich selbst verschickt (Vitaševskaja 1962, 15).



Abb. 5 Postboten im 18. und 19. Jahrhundert

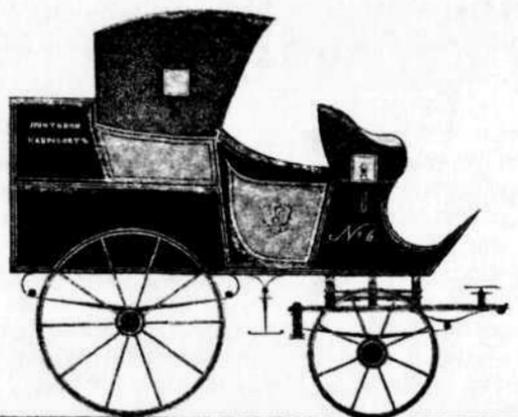


Abb. 6 Postbeförderung in Troika, Diligence und Cabriolet

Čechovs Stationsbeamten-Neffe scheint indes keinen Sendungs-Beleg an die Hand zu bekommen. Trotz dieses Umstandes gibt der Postbote der Bitte des Stationsverwalters nach, den Studenten mitzunehmen. Der Kurier quittiert den Erhalt der neuen Briefe und gibt sich zum Ausgang des Postamtes, wo „у входа и

почтовое отделение темнела тройка.“ (Čechov 1962, t. 5, 356) Die Fahrt geht nun Richtung Bahnhof, wo die Briefe, stellvertretend für abwesende Körper, in den Zug verladen werden sollen. Ankommende Sendungen hat der Postkurier wiederum in die Stadt zu bringen. In Gestalt des Studenten gerät allerdings eine Sendung in die Postkutsche, die keine ordentliche Sendung ist, denn sie enthält kein Zeichen, das sie deklariert, keine Adressierung – keine ‚podorožnaja‘ – und somit sprengt sie den postalischen Seelenfrieden. Um dem Postboten seine Dankbarkeit zu demonstrieren, versucht der junge Student, sich dem Beamten in einem Gespräch zu nähern. Der Postkurier, der anders als der Postbeamte nur an geschlossene und schweigende Sendungen gewöhnt ist, erwidert nichts darauf: „засунувший руки в рукава и по уши ушедший в воротник своего пальто“ (Čechov 1962, t. 5, 358). Nachdem die Troika die Stadt verlassen hat, beginnt der Transport unruhig zu werden, zum Verhängnis des Postboten Ignat'ev:

Тарантас вдруг подскочил, точно его передернула судорога, задрожал и с визгом, сильно накрениваясь то вправо, то влево, с страшной быстротой понесся по просеке. Лошади чего-то испугались и понесли.

– Тпррр! Тпррр! – испуганно закричал ямщик. – Тпррр... дьяволы!

Подскакивавший студент, чтобы сохранить равновесие и не вылететь из тарантаса, нагнулся вперед и стал искать, за что бы ухватиться, но кожаные тюки были скользки, и ямщик, за пояс которого ухватился было студент, сам подскакивал и каждое мгновение готов был свалиться. Сквозь шум колес и визг тарантаса послышалось, как слетевшая сабля звякнула о землю, потом, немного погодя, что-то раза два глухо ударилось позади тарантаса.

– Тпррр! – раздирающим голосом кричал ямщик, перегибаясь назад. – Стой!

Студент упал лицом на его сиденье и ушиб себе лоб, но тотчас же его перегнуло назад, подбросило, и он сильно ударился спиной о задок тарантаса. „Падаю!“ – мелькнуло в его голове, но в это время тройка вылетела из леса на простор, круто повернула направо и, застучав по бревенчатому мосту, остановилась, как вкопанная, и от такой внезапной остановки студента по инерции опять перегнуло вперед.

Ямщик и студент – оба задыхались. Почтальона в тарантасе не было. Он вылетел вместе с саблей, чемоданом студента и одним тюком. (Čechov 1962, t. 5, 358-359)

Vorfälle, wie sie Čechov hier festhält und weiterschreibt, sorgen in der russischen Realität des 19. Jahrhunderts dafür, dass die *почтовые кабриолеты* eine Überdachung bekommen und sich die vorgeschriebene Geschwindigkeit der Postkutschen nach den Jahreszeiten richtet: „зимой не более 12, летом – не более 10, а осенью – не более 8 верст в час“ (Bazilevič 1927, 48-57).

Die russischen Postwege, die die Kuriere aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse bevorzugt mit Schlitten im Winter benutzen, weil sie zügiger vorankommen, werden ab 1833 in fünf Kategorien eingeteilt:

1. государственные или дороги главных сообщений;
2. дороги больших сообщений;
3. дороги обыкновенных почтовых сообщений из губернии в губернию;
4. дороги уездных и почтовых сообщений;
5. дороги сельские и полевые. (Георгиевский 1893, 24)

Bei dem von Čechov beschriebenen Posttransport handelt es sich um die vierte Straßenkategorie, was der Zustandsbeschreibung des Weges zu entnehmen ist: „Колючие еловые ветви то и дело били студента по фуражке, и паутина садилась ему на лицо. Колеса и копыта стучали по корневищам, и тарантас покачивался, как пьяный.“ (Čechov 1962, 5, 358)

Die oben beschriebene Straßen-Szenerie lässt eine Betrachtung aus zwei Perspektiven zu. Zum einen könnte der Postbote aus der Kutsche herausgeschleudert worden sein, weil er mit seinem Wagen eine Sendung transportiert, die keine Sendung ist und die holprige Straße an diesem Betrug Rache nimmt. Zum anderen lässt sich dieser Vorfall aber auch als Klammerzwang des Kuriers respektive der magischen Verbundenheit desselben mit seinen Briefen und Päckchen deuten: Er ist mit ihnen derart ‚verkettet‘, dass er ihnen überall hin folgt. Gleiches gilt für den Säbel, der seiner überwachenden und kontrollierenden Funktion gerecht wird. Der Säbel dient dem Postboten als Indikator der Warnung und lässt diesen sein Transportgut beschützen: „слетевшая сабля звякнула о землю, потом, немного погодя, что-то раза два глухо ударилось позади тарантаса“. Erst nachdem der Postsack mitsamt Säbel eingesammelt und der Kutscher wegen seines schlechten Fahrstils getadelt ist, wird die Fahrt Richtung Bahnhof fortgesetzt. Als die Reise schließlich vollendet ist, schimpft sich der Kurier den Frust von der Seele, der sich durch den Sturz und das „Gequatsche“ des Studenten angesammelt hat: „Посторонних не велено возить... – заговорил неожиданно почтальон. – Не дозволено! А ежели не дозволено, то и незачем садиться...“ (Čechov 1962, t. 5, 361) Doch da der Postwaggon der Eisenbahn auf sich warten lässt, müssen sich die Abenteuer-Gereisten zu allem Übel dann auch noch am Bahnhof gedulden.

Durch die Einführung der Bahnpost markiert das Jahr 1851 ein neues Zeitalter der Post in Russland. Das Modell der Bahnpost stammt aus Großbritannien, wo ein gewisser Frederick Karstadt fünfzehn Jahre zuvor angeregt hatte, die Sendungen schon während der Fahrt zu bearbeiten.²³ Indem die Briefe im Zug nicht nur transportiert, sondern auch sortiert, gezählt und zensiert werden und der Waggon für diesen Zweck peu à peu mit Fächern für Briefe und Pakete, mit Schreibtischen und Sesseln ausgestattet wird, verwandelt er sich in eine „подвижную почтовую контору“ (Bazilevič 1927, 160). So kann in dem fahrenden Eisenbahnpostbüro sogar das Taxieren erledigt werden, und natürlich ist an der Außenseite des Zuges

²³ Vgl. Herrmann, K. *Die Bahnpost*. Beyrer 1996, 78.

ein Briefkasten montiert, in den die Briefe bis zur Abfahrt des Zuges eingeworfen werden können. Und so rast der „почтовый поезд номер такой-то [...] на всех парах от станции ‚Веселый Трах-Тарах‘ до станции ‚Спасайся, кто может!‘“²⁴ und verkürzt die postale Kommunikation zwischen Moskau und St. Petersburg von 80 auf 24 Stunden (Bazilevič 1927, 160).

Beim Eintreffen des Zuges findet ein Austausch zwischen den Postkondukteuren und dem Personal der Streckenpostämter statt, durch den die Sendungen weiter in die postalische Zirkulation gebracht werden. Es ist diese Zirkulation von Information, die die konstituierende Absicht der Post ist und derer sich echov bemächtigt und seine ‚Nachrichten‘ an den Leser weiterschaltet. Gerade in der Verschaltung letzterer mit dem Schreiben wird die strategische Konzession für echovs Literatur geschaffen. Indem der Briefsteller Čechov die Position des Relais annimmt, ist er selbstverständlich auf Input angewiesen; diesen holt er sich auf Reisen mit der Post, deren Dienern er mit seinen Geschichten Medaillen verleiht. Erst in diesem postalischen Medienverbund wird eine Realität erlangt, die echovs Texte als Benutzerschnittstellen eines Datenverarbeitungssystems erkennen lassen und die wiederum nur in den Kulturtechniken der zirkulierenden Gedanken weiter ‚reiten‘, in der Post.

Literatur

- Bazilevič, K. 1927. *Počta v Rossii v XIX veke*, Moskva.
 Beyrer, K. 1985. *Die Postkutschenreise*, Tübingen.
 Beyrer, K., H.-C. Täubrich. 1996. *Der Brief. Eine Kulturgeschichte der schriftlichen Kommunikation*, Frankfurt a. M.
 Čechov, A.P. 1960-1964. *Sobranie sočinenij v dvenadcati tomakh*, Moskva.
 — 1974-1978. *Polnoe sobranie sočinenij v tridcati tomakh*, Moskva.
 Derrida, J. 1999. *O počtovoj otkrytke ot Sokrata do Frejda i ne tol'ko*, Minsk.
 Fedorovič, M.A., A.F. Orlova, A.G. Medveckij 1993. *Istorija moskovskoj počty*, t. 2, Moskva.
 Gellert, C. F. 1751. *Briefe, nebst einer Praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen*, Leipzig.
 — 1770. *Freundschaftliche Briefe*, Leipzig.
 Geogrievskij, P.I. 1893. *Istoričeskij očerk razvitija putej v XIX veke*, S. Peterburg.
 Grübel R. 1981. *Russischer Konstruktivismus. Künstlerische Konzeptionen, literarische Theorie und kultureller Kontext*, Wiesbaden.
 Lachmann, R. 1994. *Die Zerstörung der schönen Rede. Rhetorische Traditionen und Konzepte des Poetischen*, München.
 Mainberger, S. 1995. *Schriftskeptis. Von Philosophen, Mönchen, Buchhaltern, Kalligraphen*, München.

²⁴ Čechov, V vagone, (1881), 1960, t. 1, 61.

- Nörtemann, R. 1990. *Brieftheoretische Konzepte im 18. Jahrhundert. Texte. Kommentare. Essays*, Stuttgart.
- Ožegov, S.I. 1952. *Slovar' russkogo jazyka*, Moskva.
- Puškin, A.S. 1969. *Sobranie sočinenij v šesti tomakh*, Moskva.
- Rejtlat, A. 1991. *Ot Bovy k Bal'montu. Očerki po istorii četenija v Rossii vo vtoroj polovine 19 veka*, Moskva.
- Rockinger, L. 1961. *Briefsteller und Formelbücher des elften bis vierzehnten Jahrhunderts*.
- Rössler, H., F. Günther. 1958. *Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte*, München.
- Siegert, B. 1993. *Relais. Geschichte der Literatur als Epoche der Post*, Berlin.
- Višnevskaja M.N. 1962. *Starinnaja russkaja počta*, Moskva.
- Wolfsheim, E. 1982. *Anton Čechov*, Reinbek bei Hamburg.